

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.  
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hierzu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u.

amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pf. Auswärtige 10 Pf. die kleinste halbe Spalte.  
Reklamen 15 Pf. die halbe Spalte.  
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.  
Abonnements nach Ueberkunft.  
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 65

Freitag, den 18. März

1907

### Japan und Amerika.

(Die Neutralisierung der Philippinen.)

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die sich so viele Mühe gaben, den russisch-japanischen Krieg nach dem Friedensschluß zu Portsmouth zu einem erträglichen Ende zu führen, könnten jetzt selbst einen Vermittler brauchen, der ihre Differenzen mit Japan aus der Welt zu schaffen, imstande wäre. Das Reich des Mikado ist von einer Entwicklungsfähigkeit, die es mit allen seinen Nachbarn im Laufe der Zeit zu Reibungen führen muß, auch wenn die Grenzen durch mächtige Ozeane gebildet werden, wie das zwischen Japan und Amerika der Fall ist. Die Kriege mit China u. Rußland haben den Japanern die Suprematie über ihre westlichen Nachbarn gebracht. England wird sein Bündnis mit Japan zunächst vor einem Zusammenstoß bewahren, dagegen ist ein solcher mit den Vereinigten Staaten recht wohl möglich. Das japanische Ausdehnungsbestreben sieht in der verhältnismäßig weiten Entfernung der amerikanischen Küste vom eigenen Inselreich kein Hindernis für eine friedliche Durchdringung der amerikanischen Besitzungen im Stillen Ozean. Da aber die Philippinen und der Sandwich-Archipel nur eine beschränkte Aufnahmefähigkeit bieten, erstreckt sich die japanische Auswanderung bereits auf den amerikanischen Kontinent. Der wichtigste Staat der Vereinigten Staaten, Kalifornien, hat sich deshalb bereits genötigt gesehen, Spezialgesetze gegen die japanischen Einwanderer zu erlassen.

Die Vereinigten Staaten haben bereits einen starken Einfluß einer fremden Rasse im Lande; die Niggerfrage stellt so schwer zu lösende Aufgaben, daß man nicht eine weitere fremde Rasse, die gelbe, zu einer gleichen Macht im Lande werden lassen möchte. Eine vollständige und harmonische Verschmelzung der farbigen Rassen mit der weißen Bevölkerung ist so gut wie ausgeschlossen und wäre auch den weißen Amerikanern gar nicht erwünscht. Diese sind schon sehr wenig erbauet davon, daß sie den im Lande geborenen Schwarzen wohl oder übel ihre Bürger- und damit das Wahlrecht lassen müssen. Diejenigen Farbigen aller Rassen, also auch die Japaner, die erst neu zuziehen, sind dagegen von der Erwerbung des amerikanischen Bürgerrechts ausgeschlossen, und damit stößt sich auch das vom Staat Kalifornien erlassene Gesetz, wonach nur amerikanische Bürger Grund und Boden erwerben dürfen. Es soll dadurch die dauernde Seßhaftmachung der Japaner in Kalifornien verhindert werden. Doch all das haben die Japaner, die ja gar nicht Amerikaner werden, sondern Japaner bleiben wollen, gar nicht so hart empfunden; dagegen haben sie gegen die Ausschließung ihrer Kinder aus den Schulen der Weißen an der nordamerikanischen

Westküste lebhaften Protest erhoben und es auf diplomatischem Wege auch durchgesetzt, daß diese Maßregel aufgehoben wurde. Es ist das recht bezeichnend für die Japaner. Die Ausnahmefolge gegen ihre eigene Person nehmen sie hin, aber die Beschränkung der Schulbildung für ihre Kinder sehen sie als ein Verbrechen an japanischer Seite an, gegen das sie bis zum äußersten anzukämpfen entschlossen waren. Ein Volk, das solche Grundzüge hat, ist ein Kulturvolk und hat sicher mehr Anspruch auf diesen Ehrentitel als jene konfessions-herfahlenen Bevölkerungskreise im Deutschen Reich, die sich bei jeder Gelegenheit gegen eine Erweiterung des Volksschulunterrichts zur Wehr setzen.

Eine unmittelbare Gefahr sehen die Amerikaner in den Japanern für die Philippinen und Sandwich-Inseln. Die Philippinen bilden bekanntlich die natürliche Fortsetzung der japanischen Inselkette mit der von China an Japan abgetretenen Insel Formosa als Bindeglied. Wenn es also zu einem Konflikte zwischen Amerika und Japan kommen sollte, würden die Philippinen für die Japaner wohl eine ebenso leichte Beute werden, wie sie es für die Amerikaner im Kriege mit Spanien gewesen sind, aber auch die näher der amerikanischen als der japanischen Küste gelegenen Sandwich-Inseln sind für die Amerikaner im Kriegsfall mit Japan sehr gefährdet, solange der Panama-Kanal es den Amerikanern noch nicht ermöglicht, ihre Flotte aus dem Atlantischen Ozean rasch nach dem Stillen Ozean zu werfen. Deshalb trägt man sich angeblich in maßgebenden Kreisen Amerikas mit dem Gedanken, die Philippinen zu einem neutralen Staatsgebilde zu machen. Dadurch würde ein eventuelles Streitobjekt zwischen Japan und Amerika beseitigt, ohne daß sich die Vereinigten Staaten an ihrer Ehre etwas vergeben würden; recht unsicher ist es aber, ob damit auch ein dauernder Friede zwischen den beiden Staaten gewährleistet würde.

### Rundschau.

**Ein Franzose in der deutschen Kolonialgesellschaft.** Der französische Deputierte Hubert hat am Freitag Abend in der deutschen Kolonialgesellschaft in Berlin den bereits angekündigten Vortrag über französische Westafrika gehalten. Er führte nach einigen einleitenden Worten des Präsidenten der Kolonialgesellschaft, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, aus, daß man gewiß ein sehr guter Deutscher und auch ein sehr guter Franzose sein und doch beklagen könne, daß die Fügung der Umstände die Beziehungen zwischen den beiden so großen Völkern getrübt habe. Jedenfalls könne man sich auf dem kolonialen Gebiet begegnen und frei und offen sich über das gewaltige Werk unterhalten, an das sich die weiße Rasse in Afrika gewagt habe. Der Grund-

saß Frankreich sei, in der Kolonie Eisenbahnen bis an den Niger zu führen und die Schienenwege untereinander zu verbinden. Die heute schon bestehenden Schienenwege rentierten sich vollauf. Sie hätten ein neues Leben geschaffen und den Handel ganz ungeheuer gesteigert. Zum Schluß entwarf der Redner ein Zukunftsbild von Französisch-Westafrika, da er die Besiegeltung des gegenseitigen Bündnisses zweier Nationen nannte und das zur Wirklichkeit geworden sei durch das Werk menschlicher Brüderlichkeit, wie es in der Kolonialbetätigung sein solle. — Nach Beendigung der Rede Huberts dankte ihm Herzog Johann Albrecht und sprach den Wunsch aus, daß der Vortrag dazu dienen möge, die beiden Völker einander näher zu bringen.

### Tages-Chronik

**Berlin, 15. März.** Der Zusammenritt des Vörsenausschusses zu den Vorarbeiten für den von der Regierung angekündigte Vörsenreform sieht nach dem Berl. Lok.-Anz. unmittelbar bevor.

**Darmstadt, 15. März.** Die Regierungen von Hessen, Sachsen, Sachsen-Weimar, Oldenburg und Sachsen-Koburg-Gotha beschließen gemeinschaftliches Vorgehen in der Stenographiefrage.

**Mannheim, 15. März.** Der am hiesigen Amtsgericht angestellt gewesene Justizaktuar Frank wurde wegen Mitarbeiterchaft an sozialdemokratischen Zeitungen aus dem Staatsdienst entlassen.

**Konstanz, 15. März.** Im Monat Februar sind allein über Konstanz insgesamt nicht weniger als 8800 italienische Arbeiter ins Innere Deutschlands befördert worden, darunter 3710 nach Wien, 2670 nach Mannheim, 1040 nach Straßburg und 490 nach Reg.

**München, 15. März.** Das 15. deutsche Bundesfestspiel, das voriges Jahr hier stattfand, hat bei 1 047 000 Mark Ausgaben nur 32 141 Mark Defizit gebracht.

**London, 15. März.** Der „Standard“ meldet aus Nairobi (Britisch-Ostafrika): Infolge des Fehlens von polizeilichem Schutz sind in letzter Zeit weiße Frauen häufig Beschimpfungen durch Eingeborene ausgesetzt, die in vielen Fällen unbestraft blieben. Die allgemeine Entrüstung über diesen Stand der Dinge kam heute zum Ausdruck in einer Szene, die sich vor dem Gerichtsbau abspielte. Kapitän Croghan, Vorsitzender des Kolonialistenverbandes peitschte dort öffentlich in Gegenwart der ganzen weißen Bevölkerung drei Neger aus.

**New York, 14. März.** Einer Meldung aus Managua (Nicaragua) zufolge hat der Präsident von Nicaragua aus Sanchez (Honduras) gestern telegraphiert, daß der Feind

### Die Schönheit von Rembow.

Roman von Bogumil von Czartorski. 61

„Sehen Sie!“ sagte der Baron und reichte Ehrenbreit den Brief. „Das Sebald schreibt, kommt mir allerdings sehr unangenehm vor, aber es ist nicht direkt, doch ich es einem von Ihnen vorzutragen brauchte.“

„Sie lachen schweigend, einer nach dem anderen.“  
„Gräfin Wessmann hat recht!“ sagte dann der Graf mit sehr erheiteter Miene. „Bisher hat ein Weib kommen, das heißt ein, das das Herz auf dem rechten Fleck hat, um das Herz der Schöpfung eine Sache in der richtigen Veranschaulichung zu zeigen. Und es spricht für Sebald, daß er den weiblichen Einfluß auf sich wirksamer ließ und sich bezwang.“

„Furching und der Doktor pflichteten lebhaft bei. „Meiner Ansicht nach kann Ihre Antwort nur in einem Sinne lauten,“ bemerkte er weiter.“

„Und in welchem?“  
„Ich würde Sie belächeln, besäße Baron, und Ihre jeiliche Größe, Ihren Ekel!“ erwiderte Baron Rud. „Sein dankes Rath ich erbiete durch die zusammengefügten, schwarzen Branten einen dafferen und begehenden Ausdruck. Wir magt es gar nicht, daß die einfache, glatte Angelegenheit zwischen mir und Sebald, die jetzt schon erledigt sein könnte, nun den Charakter eines albernen, sentimentalischen Romanopitels annehmen hat!“

„Verhalten Sie sich nicht, Rud.“ rief Ehrenbreit. „Hier ist ein Stück Papier und ein Briefumschlag. Sebald muß seine Antwort haben. Und wetten wir? Ich weiß genau, wie sie lautet wird.“

„In Rud's Jügen wetteleuchte die Festig. Fastig warf er ein paar Fellen auf das ihm hingereichte Blatt und übergab es dem Grafen.“

„Dieser las laut: „Kommen Sie sogleich nach Ehrenbreit, dort wollen wir die Streittag begraben. Die Gräfin soll recht behalten und sich ihres Sieges freuen. Rud.“

„ Bravo!“ sagte der alte Doktor. „Sie haben mir heute zu einer der schönsten Erfahrungen meines Lebens verholfen, Herr Baron. Von heute an werde ich die Großweltmenschen sicherlich nicht mehr verurteilen.“

Auch Furching verließ seiner Freude Ausdruck.

Eilfertig sandte man den Boten ab und begab sich auf den Heimweg. Bald nach ihrem langten auch Sebald in Ehrenbreit an. Die Erregung verließ seinem Gesicht erhöhte Farbe, und in seinen Augen lag ein heiterer Glanz, sobald er jugendlicher und liebenswürdiger als sonst erschien.

Baron Rud empfing ihn allein im Innern des Handlars und streckte ihm die Hand entgegen, er wollte seine Sache nicht halb tun.

Sebald ergriff die ihm dargebotene Rechte seines Begegners mit Hast. Bevor Sie mit irgend ein gutes Wort sagen, lassen Sie mich Ihnen ein Geständnis ablegen, Baron.“ sagte er mit gedämpfter Stimme. „Ich bin von Herzen froh, daß sich die Komtesse in unseren Handel einmischte. Mein Haß, mein Rachetuft freuten mich zuletzt gar nicht mehr und ich hätte mich freuzelend!“

„Dann sind Sie besser als ich, Sebald!“ Mir war die sentimentale Wendung unseiner Sache im ersten Moment gar nicht sympatisch; ich schämte mich sogar, daß ich dennoch nachgab. Jetzt ist das anders. Ich weiß, wir haben beide Gewinn von diesem Siege über uns selbst.“

„Und Sie vergeben mir auch die häßliche Geschichte mit Sie-lanka, in der ich mich wirklich wie ein ungeheurer Bühnen-Itzigant benahm.“

„Davon reden wir gar nicht mehr, Rittermeister; Sie haben zu nerdyber Ueberreizung Menschen und Dinge in falschem Lichte gesehen, darüber sind sich Ihre Freunde einig. Heute würden Sie anders handeln.“

„Bühnenhaftig, Baron, das würde ich! Sie haben ganz recht, ich war krank, bin es zum Teil noch.“

„Nicht! So lassen Sie uns in der nächsten Zukunft an Ihrer völligen Wiedergenehmigung arbeiten. Ruh nicht an die Komtesse eine Postkast geschickt werden?“

„Sie weiß bereits von ihrem Siege; denn sie wartete im Krug, bis ich die Antwort in den Händen hatte.“

„Sehen Sie, Herr von Sebald, ich kenne den Baron!“ rief sie beglückt, als ich ihr das Plättchen zu lesen gab. „Nun kann ich gehen, meine Mission ist erfüllt. Ich werde aber, dessen können Sie und Baron Rud gewiß sein, diesen Tag mein Leben lang als einen Festtag feiern.“

„Das gute Kind! Frau von Stalewski spielte wohl in der ganzen Angelegenheit eine ganz schweigsame Rolle?“

„Allerdings.“ Es schien mir, als ob sie nur gezwungenermaßen affizierte, ihrem Charakter ist wohl, obichon auch sie impulsiv sein kann, ein solcher Gefühlüberchwang wie ihn die Komtesse nach ihrer Meinung hier bekundete, ganz fremd. Und sie zweifelte auch stark am Erfolge. Als dieser dann da war, zeigte auch sie große Freude und bat mich, Ihnen mitzuteilen, daß sie alle Ehrenbreiter morgen zum Diner in Ulmenau erwarte.“

„Ganz gut. Mit diesem Diner lenken wir dann wieder gemächlich ins Alltagsleben ein. Und nun kommen Sie, unsere Freunde werden sonst ungeduldig.“

Bianka Stalewski plünderte ihr Treibhaus wie nie zuvor, mit das Wohnzimmer zum Empfang der Gäste aus Ehrenbreit in einen wahrhaftigen Garten umzuwandeln, und Heloise, die sich glücklich und leicht wie ein Vogel fühlte, half ihr dabei.

„Wir müssen helle Kleider anlegen und Blumen ins Haar stecken, Bianca.“ sagte sie. „Bedenke doch nur, was verhilft worden ist! Wir wissen ja gar nicht, welche Folgen der Zwielampf für beide haben konnte, jedenfalls aber feiern wir, da beide sichere und geübte Schützen sein sollten, die Erhaltung eines Menschenlebens!“

„Ich habe die Schere der Patze aufzuhalten verhindert.“ äußerte sie dann, ihre Ergriffenheit hinter einem scherzenden Tone verbergend, als sie kurz vor dem Diner einige Minuten mit Baron Rud im Wohnzimmer Biankas allein war.

„Schäm! Ich hatte so sehr das Gefühl, daß der gestrige Tag mein letzter sein würde!“ entgegnete der Baron. „Wir Menschen irren uns eben doch bisweilen in unseren Ahnungen.“

„Ob sich aber die Patze in der Tat zurieben geben und Ihre Schere nicht dennoch gebrauchen wird?“

„Nein, nein, Baron! Sie dürfen mich nicht ängstigen! Sie müssen mir versprechen, künftig für sich und andere vorsichtig zu sein!“

„Ich glaube gar, Sie hätten mich in der Tat betrüert, es wäre Ihnen wahrhaftig leid gewesen um den alten Buchen?“ sagte er trocken, aber gleichzeitig ein wenig zweifelnd. „Kann das sein?“

„Sicherlich wäre es so gewesen. Aber denken wir nicht mehr an die grausame Möglichkeit, da der Himmel Sie gnädig beschirmte.“

138/20

nach zweitägigem Kampfe bei Maraita vollständig geschlagen worden sei.

Im Juweliergeschäft Reinzmann in Eisenach ist ein großer Einbruchsdiebstahl ausgeführt worden. Viele Brillantringe und goldene Herrenuhren sind gestohlen. Der Verlustwert beträgt zirka 10 000 Mark.

In Dresden ist die Tochter des Oberförsters Wilsdorf, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ihren Verlegungen erlegen. — Die Familie Wilsdorf, Vater, Mutter und fünf Kinder, wurde auf dem Johannisfriedhof in einem einzigen Grabe beigesetzt. Der Pastor verlas den 130. Psalm und sprach Gebet und Segen. Viele Menschen waren zugegen. Die sieben Särge bedekten wenige Blumen. Die Kollegen Wilsdorfs wohnten der Beerdigung in Uniform bei.

Der beschäftigungslose Bauanschläger Arthur Waschnakowsky in Berlin hat aus Verger darüber, daß sein 3½ Monat altes Söhnchen ihn durch Schreien und Kopfe gegen die Wand geschlagen, so daß dem Kinde der Kopf gegen die Wand geschlagen, so daß dem Kinde der Schädel zertrümmert wurde.

Aus St. Johann wird unterm 16. gemeldet: Heute früh zwischen 6 und 7 Uhr riß auf der Gerhartgrube ein Förderkorb. Im Korb befanden sich 22 Bergleute, die alle tot sind.

Aus Forbach (Lothringen), wird gemeldet: Nach einer Mitteilung der Bergwerksdirektion haben auf der Grube „Kleintrosseln“ in Lothringen schwere Schlagwetterexplosionen stattgefunden. 80 Bergleute waren eingefahren, davon sind 77 zu Tag gefördert. 65 Fund tot, 12 schwer verletzt.

Aus Norditalien werden noch immer zahlreiche Lawinensätze gemeldet. Die Jäger haben große Verspätungen. In der Mählauer Klamm ging eine Lawine nieder, durch die der Betrieb der Elektrizitätswerke unterbrochen wurde. Zell amiller wurde von einem orkanartigen Schneesturm heimgesucht.

Nach dem römischen „Avanti“ fanden in der Landschaft Basilicata Erdbeben und Erdbeben statt, die in Gairolano, Stigliano und anderen Orten Hunderte von Häusern verschütteten.

Aus Pittsburg wird gemeldet: Der durch die Uberschwemmung verursachte Schaden wird auf 10 Millionen Dollars geschätzt. 14 Personen sind umgekommen. In den Fabriken sieht nahezu der ganze Betrieb still. Alle öffentlichen Arbeiten müssen unterbleiben. Gegen 30 000 Menschen sind obdachlos. Mehrere Hunderte von Häusern sind unterwaschen und drohen einzustürzen.

In Pittsburg sind 15 Wohn- und Geschäftshäuser und 2 Fabriken niedergebrannt.

In der Stadt Wien wird gemeldet: Die aus 2200 Seelen bestehende Bevölkerung tatsächlich aus dem Orte herausgeschwemmt mit worden. Die Einwohner flüchten auf die in der Nähe befindlichen Höhen.

### Zur Explosion auf der „Jena“.

Wie aus Loulon gemeldet wird, wurden von den 107 geborgenen Leichen 58 rekognosziert. Einige, die sehr verfauldet oder verbrannt sind, werden sicherer Weise überhaupt nicht rekognosziert werden können. Mit der Einfuhrung der Leichen wird begonnen.

Die französische Deputiertenkammer hat nach einer Pariser Meldung 12 Deputierte bestimmt, welche das Haus bei den Beisetzungsfeierlichkeiten für die Opfer der „Jena“-Katastrophe vertreten sollen.

### Arbeiterbewegung

Nürnberg, 15. März. Im hiesigen Baugewerbe wurde ein bis zum Jahre 1910 gültiger Tarifvertrag abgeschlossen, der den Maurern, Zimmerleuten und Steinbauern jährlich fortschreitende Lohnbesserungen bringt. Die gewünschte Verkürzung der Arbeitszeit erreichten die Arbeitnehmer nicht. Auch der Verband bayerischer Metallindustrieller hat eine neuerdings verlangte Verkürzung der Arbeitszeit abgelehnt.

M-Gladbach, 15. März. Zweihundert Weber der Gladbacher Vollweberei haben die Kündigung nicht zurückgenommen. Infolgedessen tritt seitens des Vereins der

Textilindustrie die angekündigte allgemeine Sperrung über 10 000 Arbeiter in Kraft.

Leipzig, 15. März. Die Damenschneider und Schneiderinnen Leipzigs beschloßen jedoch, die Arbeit einzustellen, weil die Arbeitgeber die geforderten Löhne und die Verkürzung der Arbeitszeit nicht bewilligten.

Hamburg, 15. März. Die Abfertigung der seewärts bestimmten Schiffe erleidet ziemlich starke Verzögerungen. Der Postdampfer Graf Waldersee der Hamburg-Amerika-Linie, der morgen nach Newyork abgehen sollte, ist noch nicht entlüftet. Die französischen Seelente haben die Entladung ihrer Dampfer verweigert.

Wien, 15. März. Der heute Nacht ausgebrochene Bäckerstreik machte sich in der Bevölkerung fühlbar; insbesondere war die Versorgung mit Frühstücksgebäck sehr mangelhaft. In den Kaffeehäusern erhielt man ausschließlich das „Streifgebäck“, nur Milchbrot. 6000 Gehilfen streikten. Einige Meister haben bereits den Tarif bewilligt.

Nantes, 15. März. Ausständige Kohlenträger machen den Versuch, 1500 Arbeiter zur Einstellung der Arbeit zu verleiten. Sie veranstalten eine Kundgebung. Es kam dabei zu einem Handgemenge, wobei zwei Polizeibeamte verwundet wurden.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 15. März.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1.20 Uhr. Am Bundesratsisch: Staatssekretär Graf Posadowsky und Präsident des Reichseisenbahnamts Schulz. — Das am 19. Sept. 1906 in Bern abgeschlossene zweite Zusatzabkommen zum internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr vom 14. Oktober 1890 nebst Vollziehungsprotokoll wird in dritter Lesung debattelos angenommen.

Es folgt die Interpellation der Sozialdemokraten betr. Eingriffe der Behörden usw. bei den Reichstagswahlen. Staatssekretär Posadowsky erklärt, der Reichskanzler lehne die Beantwortung im Hinblick auf seine allgemeinen Erklärungen vom 25. und 26. Februar ab. Sollte sich bei der Wahlprüfung ergeben, daß berechtigte Beschwerden gegen einzelne Beamte vorliegen, so werde der Reichskanzler nicht zögern, geeignete Weisungen zu erlassen.

Singer (Soz.) beantragt Beipredung der Interpellation, diese wird beschloßen.

Abg. Fischer-Berlin (Soz.): Es handelt sich nicht um untergeordnete Beamte, sondern um hohe Beamte und den Reichskanzler selber. (Sehr gut! bei den Soz.) Die Regierung scheint ja ihre Beamte sehr gering einzuschätzen, wenn sie von ihnen verlangt, daß sie nach der Stellung der Regierung ihre Stellungnahme einrichten sollen. Den Kadavergehorjam verlangt selbst nur der Abg. Dr. Wagner nur von den politischen Beamten. Ich erinnere zunächst an die Forstbeamten, welche genötigt wurden, aus ihrer Organisation auszutreten und ihr Organ, das opponierte, abzubestellen. Auch die Nationalliberalen haben sich gegen eine bureaukratische Bevormundung ausgesprochen. Jetzt erklärte der Reichskanzler sogar, er werde in Zukunft noch ganz anders auftreten. In dem Schulzbrief habe der Reichskanzler die Wähler aufgefordert, gegen die Sozialdemokratie, das Zentrum, die Polen und die Welsen zu stimmen. Das sei die härteste amtliche Wahlbeeinflussung, die es geben könne. Redner fragt, woher die Gelder seien, welche die Welpen erhielten. In weitem Umfange seien amtliche Gelder bei den Wahlen benutzt worden. (Lebhafter Widerspruch rechts.) Auch 1898 habe Herr v. Rheinbaben 50 000 Mark dem Geheimfonds entnommen, um die Schuplente zu belohnen, die bei dem Straßenbahnstreik Dienste geleistet hätten. Es sei ein gutes Recht der Partei, zu fragen, woher der Reichskanzler die Gelder genommen habe. Wir wissen ja, die Gelder stammten von der Börse. (Großer andauernder Lärm.) Daher auch die Börse, die der Reichskanzler verprochen hat. Der Redner kommt dann auf den Flottenverein zu sprechen und sagt, es sei nicht ein einziger Brief gestohlen. Abschreiben und Stehlen

sei doch etwas verschiedenes. Der Reichskanzler habe sich auch einverstanden erklärt mit der Errichtung einer Zentralfelle für Flugblätter, die in der Reichskanzlei liegen sollten und an deren Spitze ein alter Praktiker in Wahlsälschungen stehe. (Unruhe. Vizepräsident Kämpf ruft den Redner zur Ordnung.) Fischer fortfahrend, meine man werde ihm Recht geben, wenn er das Vorgehen des Herrn v. Lößel als Reichstagskandidat erwähne, als er noch Landwirt gewesen sei, bei der Wahl, die später als ungültig erklärt wurde. (Vizepräsident Kämpf bittet den Redner, nicht gegen den Ordnungsruf zu polemisieren.) Fischer verwahrt sich dagegen, daß er gegen den Ordnungsruf polemisiert habe. Von den amtlichen Stellen sei eine ganz skrupellose Agitation getrieben worden. Wenn Herr v. Liebert sich über das ihm entgegengebrachte Mißtrauen beschwerte, so hatte er dazu seine Gründe. Der Redner verliest dann als Beleg aus den Memoiren Hohensolmes Aufzeichnungen über die plötzliche Ernennung Lieberts zum Gouverneur resp. Gesandten in China. Liebert sei außerdem Kolonialschwärmer und habe sich dabei um finanziellen Gewinn beteiligt; er habe somit in seine eigene Tasche gearbeitet. (Großer Lärm. — Rufe: „Wui!“ und „Unverschäm!“) Fischer: Unverschämte sind immer nur Sie! (Vizepräsident Kämpf ruft Liebert und Fischer des Ausdrucks „Unverschämte“ zur Ordnung.) Fischer entschuldigt sich; da er provoziert war, sei es doch erklärlich, daß er bei dieser Sache etwas aufgeregt war. (Lärm, andauernde Unterbrechung, sodas daß weitere sag gänzlich verloren geht.) In seiner getriggen Rede habe der Reichskanzler ganz deutlich gesagt, daß er einen agrarischen Reichstag habe. Für die Linke sei keine Hoffnung. Die Freisinnigen seien nicht so stolz gewesen, um nicht die Unterstützung der Regierung anzunehmen, um sich nicht die amtlichen Wahlbeeinflussungen gefallen zu lassen. Alle Reichstämter seien für die Wahlbeeinflussung engagiert gewesen. Redner verliest dann eine Reihe Flugblätter und den Passus aus der Kaiserrede in Bremerhaven, der sich auf die vaterlandslosen Gesellen bezieht. Die Schuld an den vielen Verlusten in Afrika trage die Kriegführung. Ueber unser Tun Vorhalt zu machen, sei nicht Sache des Reichskanzlers, der dabei Ausdrücke gebrauche wie Parteibozen. (Große Heiterkeit.) Wenn noch ein Punkt von Gerechtigkeit in der Wahlprüfungscommission ist, müssen alle Mandate für ungültig erklärt werden. (Andauernde Heiterkeit.)

Schädler (Ztr.): Es sei nicht zu leugnen, daß die Staatsleitung in den verschiedensten Memtern sich für die Wahlen einlegte, was entschiedensten Protest herausfordere. Das Erscheinen des Reichskanzlers im Reichstag wäre angezeigt, der Sache wegen. Er habe bereits in der Staatsrede gefragt, weshalb den Schuplenten und Zentralskandidaten in Berlin verboten worden sei, einen Zentrumsverband zu wählen. Der Flottenverein hat als unpolitischer Verein in skrupelloster Weise politische Agitation getrieben mit Wissen und Willen des Reichskanzlers; darum treffe ihn die Verantwortung. Ob die Briefe des Flottenvereins gestohlen seien oder nicht, sein Skandal sind sie erster Gatte. Es handle sich darum, daß nicht die Regierung, sondern das Volk bei den Wahlen seinen Willen zum Ausdruck bringe.

Preth (konf.): Da keine Wahlbeeinflussungen nachgewiesen seien, scheine die Interpellation verfrüht zu sein. Seine Partei werde Bülows unterstützen, auch wenn er noch schärfere Töne blasen wolle, um den Rest der Sozialdemokraten hinwegzublasen. Hoffentlich werde sich das Zentrum mit den Konservativen verbinden in nationalen Fragen zum Kampf gegen die Sozialdemokratie. Die sozialdemokratischen Flugblätter leisteten an Geschmachtheit das äußerste. Seine Partei danke dem Reichskanzler für das Eingreifen in die Wahlbewegung.

v. Liebert (Reichsp.): Die Regierung habe das Recht und die Pflicht gehabt, nach der Reichstagsauflösung sich an die Wähler zu wenden. Sie hat sich dabei in den richtigen Grenzen gehalten. Dernburg müsse man seine Reden hoch anrechnen. Hoffentlich würden bei den nächsten Wahlen auch andere Staatssekretäre und Minister die Gelegenheit benützen, um den Standpunkt der Regierung vor dem Volke darzulegen. Der von ihm vertretene Verband sei ganz unabhängig. Wenn man ihm

### Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Czartowski.

62 „Nicht fähle diesen guten Ausgang bereits früh am Morgen, bevor ich mit der Ausübung meiner Mission begann. Ich las ihn aus der Morgenröte! Wollen Sie mir das glauben?“ „Ich muß wohl, da Sie es so ernsthaft versichern. Und nun, schöne Kassandra, verlangt es mich danach, Ihnen noch einiges über mein „Bermächtnis“ zu sagen, bevor unser Alleinsein beendet ist.“

„Wenn ich Kassandra bin, wie auch Graf Ehrenbreit mich nennt, so bedarf es keiner Aufklärungen, da mein „allseitiger Sinn“ mir ohnehin alles verrät,“ entgegnete Heloise leicht erwidend. „Lassen wir daher Ihr Bermächtnis. Ich möchte anderes mit Ihnen besprechen.“

„Ich bin aber keineswegs gekommen, mich von Ihnen für einen Tollhansler halten zu lassen. Wie erklärt Ihnen Ihr „allseitiger Sinn“ den Umstand, daß ich immer armen Ehrenbreit schon in aller Morgenröte mit meinem Bermächtnis zu Ihnen sandte, bevor noch der Ausgang des Duells entschieden? Warum hatte der Brief nicht Zeit, bis der Moment zur Aushiefung gekommen?“

Gräfin Heloise lächelte ein wenig. „Ich denke, weil Sie das Bermächtnis auf alle Fälle in meinen Händen wissen wollten, Baron! Weil Sie einzig und allein angesichts des Todes so zu mir sprechen durften! Der Brief ist jetzt nicht mehr zurückzunehmen, und das ist es, was Sie wünschen. Dieser Eventualität haben Sie auch Rechnung getragen, trotz der Vorahnung eines für Sie ungünstigen Ausgangs.“

Der Baron ließ einen Ausdruck des Erstaunens vernehmen. Sie sind in der Tat eine Hellscherin. Bermächlich durchschauen Sie alle Menschen wie Laternen.“

„Nicht ganz so bequem. Aber wollen Sie mir nun sagen, wie sich die nächste Zukunft für Biska gestalten soll, Baron? Ich muß endlich davon denken, zu meinem Heim zurückzukehren.“

„Noch einige Tage bedürfen wir Ihrer Ruche am Hofe. Biskas Geschick muß sich erfüllen, bevor Sie Rembrow verlassen, und anßerdem: Sie werden mein Bermächtnis in den Gedanken behalten, obwohl es nun dasjenige eines Lebenden ist, nicht wahr?“ Baron Auk streckte bei diesen Worten seine Hand aus, und Gräfin Heloise legte die ihre hinein, während sie

leise sagte: „Der Brief ist jetzt nicht wieder zurückzunehmen. Und wenn in mein Gedanken geschriebene Name nicht mehr auszulischen!“... dann gingen sie miteinander zu der andern.

Obgleich Biska Stablawki heute wie immer in einem schwarzen Kleide erschien, so hatte sie doch ihrem Anzuge durch feine Blumen einen heiteren, festlichen Charakter verliehen. Tiefrote Freibhandrosen hoben sich leuchtend von dem dunklen Sammet des Gewandes und von ihrem glänzend schwarzen Haar ab. Hurbing ward durch die materielle Schönheit ihrer Erscheinung wahrhaftig gelendet; er konnte sie, da er ihr während der Tafel gegenüber saß, voll auf sich wirken lassen und in allen Nuancen studieren; zum rechten Behagen kam er nicht dabei; denn man sprach von der unverweigerlich bevorstehenden Auflösung der kleinen Kolonie, die sich durch eine seltsame Schicksalsfügung in diesem idyllischen Erdwinkel gebildet hatte. Graf Ehrenbreit äußerte sich nicht über wann und wohin seiner Reise, die im übrigen eine festbeschlossene Tatsache schien.

Von Absolver wußte man ohnedies, daß er bald wieder eine lange Weltwanderung antreten werde, und Hurbing gedachte nach kurzem Aufenthalt bei seiner alten Verwandten eine Studienreise nach Italien zu unternehmen.

„Dorthin sollte Herr von Sebald Sie begleiten! Das wäre die beste Arznei für seine verstimmten Nerven,“ sagte der wohlwollende alte Doktor, als Hurbing das herrliche Streja am Lago Maggiore als erste Reisebestimmung erwähnte.

Der Altmeister widersprach lebhaft. „Sie kennen mich nicht,“ bemerkte er. „Meine rebellischen Nerven kommen nirgends anders als im tollsten Großstadttrübel wieder zur Vernunft. Ein Idyll, wie es sich hier umgibt, ist auf die Dauer Gift für mich, und ich würde, wenn ich hierbleibe oder dieses patriotisch deutsche Stillleben gegen ein italienisches vertauschen müßte, schließlich überknappen. Es ist ganz gut möglich, daß Hurbing, wenn er endlich in Berlin landet, ein schreckliches Wie. ersehen mit mir feiern kann. In die Hauptstadt zieht es mich! Wo der Lärm am ärgersten ist, finde ich meine Ruche am ersten wieder.“

Wir Zurückbleibenden werden das Scheiden jedes einzelnen von Ihnen empfinden, unsere Gedanken werden jeden einzelnen in der Ferne fassen,“ sagte Wanda Stablawki, und es klang mehr Gefühl durch ihre Worte, als sie für gewöhnlich zu verraten liebte. „Im übrigen fürchte ich die Einsamkeit auf

meiner Scholle keineswegs und habe kein Verlangen danach, sobald wieder auf der Eisenbahn zu liegen.“

In diesem Moment ward dem Baron von Auk ein Brief überreicht. „Ein Bote vom Edelhofe brachte ihn soeben,“ berichtete der Diener. „Man glaubte ihn nicht bis zur Heimkehr des Herrn Baron liegen lassen zu dürfen, da er per Eilpost kam.“

Mit einiger Befremdung öffnete der Baron das Schreiben. Sein Gesicht wurde während des Lesens sehr ernst. „Sagte ich es nicht? Die Schere der Parze hat dennoch ihr Werk getan, wenn auch das Opfer ein anderes ist! Auk, seltsam genug, ist er in eben der Stunde, die vielleicht ursprünglich dazu bestimmt war, meine letzte zu sein! Diese vermordeten, halb von Teufeln ausgefüllten Zeiten schrieb meine Haushälterin von Sclanka Sie teilte mir mit, daß Herr von Auk, am gestrigen Vormittage innerhalb seines Waldweilers tödlich verwundet und bestmöglichst aufgefunden worden. Neben ihm lag seine eigene entladene Pistole; es ist zur Zeit noch nicht festzustellen, ob ein Unfall oder ein Verbrechen vorliegt. Ach, Herr Baron, ich fürchte, daß es die Wilderbeute waren, denen mein Sohn schon Wochen lang nachging. Er wird mir nicht am Leben bleiben.“

Der Arzt gibt wenig Hoffnung. Ich kann nicht fort von ihm. In Sclanka wirtschafet Anshinka so gut es geht, aber es wäre besser, es läme bald jemand zur Ansicht dorthin. Ich weiß nicht, wie es mit mir wird! So schreibt die arme Frau, die ihren gar nicht sehr bestebten und liebenswerten Sohn geradezu vergöttert. Die Sache geht mir zu Herzen, ich kann es nicht leugnen.“

Sebald dachte mit Gramen an sein Abenteuer mit dem angenehmen Herrn Nikolans und konnte sich nicht zu einem sehr warmen Mitgefühl aufschwingen. Ein solches Schicksal hatte er dem Manne aber doch nicht gewünscht.

„Was gedenken Sie zu tun, Baron?“ fragte Franz Josef. „Den jungen Ludwig ohne Verzug nach Sclanka zu schicken. Bevor der Frühling mit Sang und Klang einzieht, muß auch Biska ihren Entzug dort gehalten haben.“

„Recht so!“ sagte Ehrenbreit, und Heloise, die ihn ernst beobachtete, konnte auch nicht die leiseste Nuance von Schmerz in seinen Zügen wahrnehmen.

Wanda Stablawki füllte die Gläser ihrer Gäste aufs neue mit perlendem Champagner.

den Reichslügenverband nenne, so sei er allerdings ein Verband, der das Reich gegen die Lügen der Sozialdemokratie verteidige. Das deutsche Volk stehe zu Kaiser und Reich. (Beifall).

Nachdem noch Kreisli (Pole) Klagen über die Erbschwerung der Wahlstätigkeit in den östlichen Provinzen vorgebracht hatte, vertagt das Haus die Weiterbesprechung auf morgen, ferner 3. Lesung des Reichsinvalidentfonds, zweite Lesung des Gesetzes betr. die Berufs- und Betriebszählung und Reichsbörsenvereinfachung. Schluß gegen 6 1/2 Uhr.

### Aus Württemberg.

Dienknausrichten. Uebertragen: Dem Hilfflecker Wette an der Realhölle in Wangen die Realhölle selbst und dem Viktor Engel an der Wilhelm-Realhölle in Stuttgart eine Hauptlehrstelle an der Elementarschule in Gammelsdorf. Die Generaldirektion der Eisenbahnen hat am 12. März d. J. die Eisenbahnverkehrsregeln in Betreff der Eisenbahngelassenen Klagen übertragen.

Die Finanzkommission der Abg.-Kammer ist am Freitag in ihren Beratungen fortgefahren. Zu Beginn der Sitzung stellte der Abg. Liesching als Berichterstatter für die Post den Antrag, die Finanzkommission wolle die Regierung ersuchen, die Erhöhung der Tarife für das Ortsporto mindestens bis 1. Juli ds. Js. hinauszuziehen. Die Erhöhung sei auf 1. April geplant, die Kammer könne sich bis dahin nicht mehr schlüssig machen und die ganze Verantwortung treffe daher die Finanzkommission. Diese müsse aber die Verantwortung — ohne Rücksprache mit den anderen Mitgliedern der Zweiten Kammer genommen zu haben — ablehnen. Auch empfehle es sich, wegen der für das Postreservat an das Reich zu bezahlenden Ausgleichsbeträge die endgültige Feststellung des Etats der Reichspostverwaltung abzuwarten. Die Kommission erklärte sich mit dem Antrag Liesching einstimmig einverstanden. Bei Vrat des Flussbaues gab Minister v. Fischer auf Anfrage des Vorsitzenden v. Niene die Auskunft, daß in der Frage der Donauesinger bei Tuttlingen Baden die zwei Bitten 1) um Möglichkeit der Führung von Rinnen und 2) um eine Umgehung des Versickerungsgebietes wenigstens für eine kleine Menge Wasser behufs Vermeidung der Gesundheitsgefährlichkeit der Versickerung vom Oktober 1906 bis jetzt nicht beantwortet habe. Bei den Beiträgen des Staats für milde Zwecke regte der Abg. Mattutat an, nebst der Unterstützung der Freien Liebeshilfe die Selbständige Errichtung von Staatsmiseranstalten zum Zweck der Fürsorgeerziehung vorzunehmen. Hieran schloß sich eine längere Erörterung. Für die Gründung je einer evangelischen und katholischen Erziehungsanstalt für schulentlassene männliche Fürsorgezöglinge ist zusammen ein Staatsbeitrag von 160—200 000 Mark vorgesehen, wovon zunächst 40 000 Mk. für jedes Staatsjahr eingestellt sind. Minister v. Fischer teilte mit, daß auf katholischer Seite geplant sei, eine Anstalt mit landwirtschaftlichem Betrieb zu errichten, während die evangelische Anstalt ihren Platz in Heidenheim erhalten soll. Auch hieran schloß sich eine längere Besprechung. Ein Baubeitrag für den katholischen Gesellenverein in Stuttgart wurde nach längerer Debatte bewilligt. Dabei wurde aber betont, daß dies nur aus paritätischen Gründen wegen der seinerzeitigen Gewährung eines Beitrags für den evangelischen Jugendbund geschehe, daß aber eine Ausdehnung der Staatsbeiträge auf solche Vereine nicht wünschenswert sei. Die sozialdemokratischen Abgeordneten wiesen hierbei auf die Konsequenzen hinsichtlich der Unterstützung der Gewerkschaften hin. Solange hier kein Beitrag zugesichert sei, könnten sie derartigen Beiträgen ihre Zustimmung nicht geben. Die Forderung wurde schließlich mit 10 gegen 3 Stimmen angenommen und sodann die Weiterberatung auf Morgen vertagt.

Anhängel zum Beamtengesetz. Als eine Konsequenz des Abänderungsgesetzes der für die Beamten des Staates geltenden Rechtsnormen ist die Einbringung eines Gesetzesentwurfs bei den Landständen zu betrachten, der die Abänderung des allgemeinen Sportelgesetzes, vom 23. Dez. 1899 bezweckt. Die Anstellungsporteln sollen in Wegfall kommen, sowohl für die Staatsbeamten, als auch für die Schulbeamten. Der Ausfall für die Staatskasse ist auf durchschnittlich jährlich 40 000 Mk. zu veranschlagen. Die Sporteln sollen nur insoweit noch für die Lehrer an den Gelehrten- und Realschulen sowie für die Volksschullehrer fortbestehen, als die beiden Witwenkassen dieser Kategorien erhalten bleiben. — In einem 3. Nachtrag zum Finanzgesetz für die Finanzperiode 1. April 1905 bis 31. März 1907 wird behufs Beschaffung weiterer Diensträume der Oberämter ein Betrag von Mark 82 400 erigiert, der, soweit nicht die Deckung aus dem wirklichen Anfall der Einnahmen möglich wird, aus dem Betriebs- und Borratskapital der Staatshauptkasse vorgeschossen werden soll.

Die württ. Anwaltskammer hielt dieser Tage ihre ordentliche Jahresversammlung unter dem Vorsitz des stellvertretenden Vorstandes Rechtsanwalt Schell in Gegenwart Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete die Stellungnahme zu den in Aussicht stehenden Abänderungen auf dem Gebiete der Zivilprozesse, welche vor kurzem auch zu einer Interpellation des Justizministers in der Kammer der Abg. geführt haben. Auf Grund eines eingehenden Referats des Rechtsanwalts Dr. Löwenstein wurde von der sehr zahlreich besuchten Versammlung folgende Resolution einstimmig angenommen: Die Versammlung erblickt in der Beschränkung der Berufung gegen amtsgerichtliche Urteile eine weitgehende Verschlechterung der Rechtspflege. Das Igl. Justizministerium wird gebeten, den geplanten Abänderungen des Gesetzes entgegenzuwirken.

Esslingen, 15. März. Die Heilanstalt Renneburg geht auf 1. Juli in den Besitz des Dr. med. R. Krauß über, der seit Jahren Assistent des seitherigen Besitzers, Hofrat Dr. Landerer, ist.

Rottenburg, 15. März. Wie allgemein verlautet, hat die lehrerliche Gewerbeausstellung mit einem, wenn auch nicht zu bedeutenden, Defizit abgeschlossen. Ueber die Höhe dieses Defizits, aber welches offiziell noch nichts

bekannt gegeben ist, verlautet nur soviel, daß die Uebernahme der Kosten hier die gärtnerischen Anlagen und für das allgemein bewanderte Weingärtnerhandbild auf die Stabilkasse eine volle Deckung ermöglichen würde.

Ebingen, 15. März. Die hier bestehende gemeinnützige Baugenossenschaft erwählt eine erspriehliche Tätigkeit, so hat sie im Laufe des letzten Jahres wieder eine Reihe Ein- und Zweifamilienhäuser hergestellt, (ca. 8) welche mit einem Angeld von nur 10 Proz. an Arbeiter und Bedienstete käuflich abgegeben werden. Die hübschen Häuschen kosten 6400—6750 Mk. (Einfamilienhaus) und 8100—8160 Mk. (Zweifamilienhaus). Das Angeld ist also nicht allzu schwer zu erschwingen.

Ulm, 15. März. Der Gemeinderat beschloß in seiner heutigen Sitzung, das hiesige Stadttheater für ein 14tägiges Gastspiel der Augsburger Oper und Operette und für ein dreimaliges Gastspiel des Schauspielsensembles vom Augsburger Stadttheater zur Verfügung zu stellen.

### Gerihtsfaal.

Ulm, 15. März. (Kriegsgericht der 27. Division). Wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt und vorchriftswidriger Behandlung Untergebener hatten sich heute die Sergeanten Erhardt und Weis der 6. Komp. des Inf.-Regts. 127 zu verantworten. Sergeant Erhardt hatte am 12. Februar einem Musketier aufgetragen, Wasser zu holen. Der Sergeant lag, als er diesen Befehl gab, auf dem Bette. Der Musketier soll deshalb bei der Entgegennahme des Befehls gelächelt haben. Erhardt befahl ihm nun, hinter einem Schrank einen Stock zu holen, lehrt und Kumpfbüge zu machen. Letzteren Befehl auszuführen weigerte sich der Musketier, weil er merkte, was geschehen sollte. Der Sergeant wiederholte nun seinen Befehl und in diesem Augenblick trat der zweite Angeklagte ins Zimmer. Dieser saßte den Musketier, legte ihn übers Knie Erhardt gab dem Soldaten einen Hieb übers Gesicht. Weis befahl nun dem Musketier, den Kopf ins Wasser zu stecken, was aber ebenfalls nicht ausgeführt wurde. Weis packte den Mann deshalb an der Vordersack und schüttelte ihn. Dies alles wollen die beiden Sergeanten mit zum Scherz getan haben und auch ein Unteroffizier und ein Bizefeldwebel, die im Zimmer den Vorfall angewohnt hatten, bezeugten, daß sie die Sache so aufgefaßt hätten. Das Kriegsgericht hielt aber die Aussagen dieser beiden Zeugen für so unglaubwürdig, daß es sie nicht verurteilte. Die Sergeanten wurden zu je 4 Wochen Mittelarrest verurteilt.

### Kunst und Wissenslast.

Stuttgart, 15. März. Spiel-Plan der Agl. württ. Hoftheater, Interimtheater. Sonntag 17. März: Tristan und Isolde. 19. März: Al-Heidelberg. 20. März: Jar und Zimmermann. 21. März: Der Widerspenstigen Zähmung. 22. März: Salome. 23. März: Othello. 24. März: Die Legende der heiligen Elisabeth. Vom 25. März bis 1. April geschlossen. Agl. Wilhelmtheater: 17. März: Kujarenfieber. 20. März: Jahrmarkt in Pals-nig. Vom 21. März bis 1. April geschlossen.

### Famislites.

#### Der Prophet der Zionstadt.

Aus London wird der Fr. Zig. geschrieben: In der von ihm gegründeten Stadt Zion am Michigan-See ist „der zweite Elias“, John Alexander Dowie gestorben. Noch auf dem Sterbebette hat er im Delirium gepredigt, die Ungläubigen ausgescholten und angeordnet, daß man die Aushäuer aus seiner Versammlung entferne. Nur 350 Anhänger hat der „Prophet“ noch zulezt gehabt, während er vor vier Jahren noch im Stande gewesen war, 3000 Anhänger in acht Extrazügen zu einem Befreiungsfeldzuge nach Newyork zu bringen. Die Familie des „Propheten“ wohnte getrennt von ihm in Michigan. Von seinem hochbetagten Vater hatte sich „der zweite Elias“ losgesagt, weil dieser wagte, ihn immer noch seinen Sohn zu nennen! Seine Frau hatte sich von ihm getrennt, weil sich der „Prophet“ der Vielweiberei zuwendete, und seinen Sohn hatte er „eine vom Teufel geborene Viper“ genannt. Während der Weltausstellung in Chicago war Dowie zuerst in der breiten Öffentlichkeit hervorgetreten. Er predigte gegen Schweinefleisch und Aunstern, gegen Ärzte und Medikamente, gegen das Rauchen und Kaffee, gegen das Impfen und gegen die Presse und gegen alle die Leute, die kein Geld in seine Sammelbüchse taaten. Seine Spezialität war, wie man weiß, das Gesundbeten gegen Bezahlung, für auswärtige Patienten tat er es brieflich, und seine Kanzel war mit Kränzen und Stöben von ihm Geklettert dekoriert. Dowie war 1847 in Edinburg geboren und hatte dort Theologie studiert. Der bekannte Geschäftsgeist des Schotten war ihm im hohen Grade eigen. Seine Stimme wie sein Auftreten waren imponierend. Auf seinen Versammlungen hat er nicht um Geld, sondern er befahl einfach, und das Geld strömte ihm zu. In Chicago war er einmal mit Steinen und faulen Eiern beworfen worden, am nächsten Tage erklärte er seinen Anhängern, er brauche eine Million Dollars — und er bekam sie. Im Jahre 1900 gründete er Zion City. Von seinen 50 000 bis 60 000 Anhängern verlangte er, sie sollten ihm soviel Gold und Silber geben, wie sie hätten, und sie taten es. Zu der Zionstadt gehörte alles dem „Propheten“, auch die Sparfasseneinlagen der Einwohner. Er führte aus Nottingham die Spigenindustrie in Zion City ein, und für Vermehrung der Einwohnerzahl sorgte er dadurch, daß er jedem verheirateten Paare aufzur, jährlich ein Kind zum Taufbeden zu bringen. Im August 1900 kam er nach England, um auch hier eine Million Dollars einzulassieren, hatte aber in London wenig Glück: 400 Studenten der Medizin schrien den Gesundheitsbeten nieder, und der „Prophet“, wie er in der englischen Hauptstadt genannt wurde, galt dort so wenig, daß ihn bei einem zweiten Besuche im Jahre 1904 kein Hotel aufnahm. Bald darauf verblieb auch in Amerika der Stern des Propheten. Noch wenige Jahre vorher hatten seine Anhänger in Chicago mit Stimmenmehrheit beschlossen, daß Dowie der wiedergeborene Elias sei. Er trat dann im purpurnen Man-

tel mit weissen, weissen Ärmeln und mit einem Paar Flügel auf dem Rücken vor seinen Anhängern auf, auch in Newyork, wo er, von Diakonen, weißgekleideten Sängern und Musikern umgeben, in Madison Square Gardens predigte. Viel Erfolg hat er aber nicht mehr gehabt.

### Die Nachbarschaft.

Im Zimmer nebenan war neue Nachbarschaft aufgezozen.

Die Wirtin jagte ihm: „Ein Fräulein aus vornehmem Geschäftshaus.“

Als er das Fräulein auf der Treppe gesehen hatte, jung, schön, unnahbar, kam noch ein dritter Mieter und setzte sich ungefragt zu ihm auf's Zimmer.

Die Unruhe.

Schon in ein paar Tagen führte diese die Herrschaft, nicht nur in dem Zimmer, sondern auch über ihn, ganz und gar.

Neue Begegnungen auf der Treppe änderten nichts. Das Fräulein war nur jünger, schöner und unnahbarer. Die Unruhe zerrte immer heftiger in ihm; in irgend welcher Weise mußte Luft geschaffen werden.

Am nächsten Sonntag nachmittag blieb er zu Haus; auch das Fräulein war dräben. Vor der Türe zu ihrem Zimmer stand ein Schrank. Nur oben war ein Streifen frei. Diefem Streifen hatte er schon einige angelegentliche Untersuchungen angebeihen lassen. Jetzt rädelte er sich zu einer besonders verstopften Haunterung auf den Kopf des angelehnten Sophas. Aus der Tasche zog er einen kleinen neuen Bohrer. Sacht setzt er ihn oben in die Ecke der Füllung; geräuschlos drehte sich das Instrumentchen in das Holz. Er zitterte aufgeregt. Jetzt mußte er durch sein. Da ... schob sich ... hart daneben ... ganz leise ... eine andere Spitze aus der Füllung. Wie von einem Gespenst gerührt ließ er den Bohrer stecken und ... auch die andere Spitze blieb ... stehen.

Von jeder Spur seiner Kraft verlassen, glitt er in die Ecke des Sophas herunter und blieb dort bis in den dunklen Abend hinein sitzen.

Spät in der Nacht wagte er sich dann, den Bohrer aus dem Holz zurückzuziehen und steckte ein Bröpfchen in die kleine runde Oeffnung.

Am andern Morgen war auch die andere Spitze weg und ein gleiches Bröpfchen an ihrer Stelle.

Dem Fräulein begegnete er nicht mehr und am nächsten Ersten hatte er wieder einen Junggesellen als Nachbar. Hans Heinrich.

### Ein antiker Salon Nihil.

Man schreibt der Fr. Zig.: Es gilt nicht, wie die Ueberschrift vermuten lassen könnte, pilante Erinnerungen aus dem Leben der antiken Heiden und ihrer Wirte und Virtuosen hervorzuholen; sondern es sei nur auf eine jüngst durch eine Inschrift bekannt gewordene Zwangsmasregel gegen durchbrennerische Damen aus den antiken Salons Nihil hingewiesen, um welche die berühmte Wienerin ihre antiken Kolleginnen beneiden dürfte. An der Stelle des alten Bulla Regia im heutigen Tunis hat Alfred Merlin, der Nachfolger des um die Erforschung des römischen Afrika so hochverdienten Gaudier in der Direktion des antiquites de la Tunisie, durch den Capitaine Benet Ausgrabungen vornehmen lassen, über welche in den Comptes rendus der Académie des inscriptions et belles lettres von Merlin berichtet wird. Es wurden zahlreiche Inschriften gefunden, darunter eine auf einem Halsbände. Dieses war aus Blei und konnte, wenn einmal um den Hals gelegt, mit einem starken Stift so verschlossen werden, daß es die zum Tragen bestimmte Person selbst mit fremder Hilfe nicht einfach öffnen konnte, sondern daß es durchgesieft werden mußte. Man kennt derartige Halsbänder aus Bronze mit Inschriften, die fluchtverdächtigen Sklaven trugen, damit sie ihren Herren, deren Namen darauf verzeichnet waren, wiedergebracht werden konnten. Das Halsband von Bulla Regia ist aber ein Unikum, nicht allein wegen des Materials und seiner Unversehrtheit, die bezeugt, daß es die Trägerin bis zum Tode um den Hals gehabt hatte, sondern noch mehr wegen der auf der Rückseite angebrachten, sonst nicht vorgekommenen, fehlerfrei lateinischen Inschrift: *Adultera Meretrix, teus, quia fugivi de Bulla Regia.* Die Inschrift verrät also, daß das Halsband von einer Infassin eines „Salon Nihil“ im alten römischen Afrika getragen worden war. Da aber eine meretrix nicht zugleich adultera (Ehebrecherin in der richtigen Bedeutung des Wortes) sein kann, so muß das Wort adultera den wirklichen oder Spottnamen des Unglücksgeföpfes bezeichnen, das auf solche Weise, wohin sie auch gekommen wäre, gebrandmarkt war und festgehalten werden sollte. Aber sie war aus Bulla Regia gar nicht weggekommen, da man das Collier unversehrt dort gefunden hat. Im übrigen spricht die Inschrift auch für die städtischen sozialen Bestrebungen im römischen Nordafrika! Denn da der Eigentümername auf der Inschrift fehlt, so scheint die Komune Bulla Regia selbst die Besitzerin der unter dem Namen „Adultera“ bekannten Meretrix gewesen zu sein, also öffentliche Häuser in ihrer Regie gehabt zu haben.

### Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 16. März. Stuttgarter Sagerhausgesellschaft. In der am 13. d. Mts. unter dem Vorsitz von Kommerzienrat Sager abgehaltene Generalversammlung wurde die Verteilung einer Dividende von 2% beschlossen. Das Gewinnergebnis betrug unter dem Abzug der Zinsen zum Risiko und. Nach dem Bericht ist eine weitere Vertiefung der Sagerhausgesellschaft. Die laufende rege Inanspruchnahme der Sagerhausgesellschaft läßt für die kommende Zeit ebenfalls gute Aussichten erwarten, obgleich auch die steigende Vertriebspreise sich deutlich fühlbar machen.

Stuttgart, 16. März. Die Badenfeldpreise sind mit Wirkung vom 15. Mai an von der Kommission für die Festsetzung der Preise festzulegen beschlossen worden: Weizen 82 Pfg., Roggen 78 Pfg., Gerste 75 Pfg., Hafer 72 Pfg., Mais 70 Pfg., Erbsen 70 Pfg., Bohnen 70 Pfg., Futtergerste 70 Pfg., Futterweizen 70 Pfg., Futtererbsen 70 Pfg. Ein Preisabstieg trat demnach beim Schweinefleisch um 5 Pfg. ein.

Caanstatt, 15. März. Bei der letzten Hüte- und Fell-Versteigerung im hiesigen Schlachthaus wurden folgende Preise erzielt: für Daunen 85—88 Pfg., für Steinhüte 64—76 Pfg., für Haubhüte 55—61 Pfg., für Haubhüte 44—67, für Raubhüte 6 Mk. 40 Pfg bis 11 Mk. 90 Pfg., pro Stück. Verkauf gut.

**Wildbad. Bekanntmachung.**

**betr. die Hundeabgabe.**

Die Hundebesitzer werden auf ihre Pflicht zur An- und Abmeldung ihrer Hunde in der Zeit **vom 1. bis 15. April** aufmerksam gemacht.

Auf den 1. April haben diejenigen Steuerpflichtigen Anzeige zu machen, welche am 1. April einen Hund von steuerpflichtigem Alter haben, ohne schon im Vorjahr einen Hund angezeigt und versteuert zu haben, sowie diejenigen, welche am 1. April mehr steuerpflichtige Hunde halten, als sie in dem Vorjahre angezeigt und versteuert haben. Diese Anzeige ist spätestens bis 15. April bei der Gemeindebehörde zu machen.

Wer am 1. April einen in dem Vorjahre versteuerten Hund nicht mehr hält und auch keinen andern Hund an Stelle desselben besitzt, hat hieron ebenfalls spätestens bis 15. April Anzeige zu machen. Die Bestätigung dieser Abmeldung hat zur Folge, daß der Steuerpflichtige die Abgabe für das neue Steuerjahr fortzuentrichten hat.

Wer nach dem 1. April einen über 3 Monate alten Hund zu halten beginnt, hat, sofern nicht der letztere an die Stelle eines andern, von demselben Besitzer bisher versteuerten Hundes tritt, binnen 2 Wochen Anzeige hiervon zu machen und vom nächsten Vierteljahr an die Abgabe für den Rest des Steuerjahres zu entrichten, ohne Rücksicht darauf, ob der Hund schon von dem, der ihn früher hielt, auf dieselbe Zeit versteuert worden ist.

Sobald ein Hund, der bisher unangezeigt geblieben ist, weil derselbe das abgabepflichtige Alter von 3 Monaten noch nicht erreicht hatte, in dieses Alter eintritt, ist in gleicher Weise binnen 2 Wochen Anzeige hiervon zu machen und vom nächsten Vierteljahr an die Abgabe für den Rest des Steuerjahres zu entrichten.

Nur in dem Falle, wenn jemand im Laufe des Steuerjahres (nach dem 1. April) einen steuerpflichtigen Hund zu halten beginnt, diesen Hund aber am 1. des nächsten Vierteljahres nicht mehr besitzt, tritt eine Steuerpflicht nicht ein.

Steuerpflichtig ist derjenige, welcher den Hund hält, gleichgültig ob er zugleich Eigentümer, oder ob er Mieter, Entleiher, Verwahrer u. des Hundes ist; es genügt, daß er in eigenem Interesse durch Gewährung von Obdach und Unterhaltung die Sorge für den Hund übernommen hat.

Wer die Anzeige eines zu versteuernden Hundes innerhalb der vorgeschriebenen Zeit unterläßt, wird mit dem dreifachen Betrag der gefährdeten Abgabe bestraft.

Wildbad, den 14. März 1907.

Stadtschulth.-Amt:  
Bähner.

**Bekanntmachung**

**betreffend Maßregeln gegen die Maul- und Klauenseuche.**

Nachdem auch in Breiten die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, hat das Kgl. Ministerium des Innern am 12. d. Mts. für den Oberamtsbezirk Neuenbürg folgende Anordnungen getroffen.

- Der Handel im Umherziehen mit Wiederkäuern und Schweinen wird zunächst bis 31. März d. J. auf Grund des § 56b, Absatz 3 Gew.-Ordnung untersagt. Unter dieses Verbot fällt auch das Auffuchen von Bestellungen seitens der Händler ohne Mitführung von Tieren außerhalb ihres Niederlassungsortes.
- Die Abhaltung von Rindvieh- und Schweinemärkten wird bis auf weiteres verboten.
- Die aus irgend einem Ort des Großherzogtums Baden von Händlern nach Württemberg eingeführten Rindvieh- und Schweintransporten sind bis auf weiteres auf die Dauer von sieben Tagen unter polizeiliche Beobachtung zu stellen.

Vorstehendes wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.  
Wildbad, den 14. März 1907.

Stadtschultheißenamt:  
Bähner.

**Für Konfirmations-Geschenke**

empfehle ich mein großes Lager in:  
**Schmuck, Galanterie und Lederwaren,**  
auch mache ich ganz besonders auf einen Posten  
**Damen-Gürtel und Taschen**  
(wegen Aufgabe desselben) aufmerksam und gebe solche unter Selbstkostenpreis schon von 25 Pfg. an ab.

**Hugo Daur.**  
Hauptstraße.

**Frisch gewässerte Stockfische**

empfehl billigt **R. Traug,**  
Hauptstraße 87.

**Verkaufe**

**1 Sofa, 1 Fauteuil, 2 Kästen, 1 Tisch, 1 Kommode, 2 Sessel, 1 bereits neues Bett, 1 Kleiderständer, 2 Waschzuber und Küchengehirr.**

**R. Traug,**  
Hauptstraße 87.

Eine

**Anhilfsköchin**

wird zu sofortigem Eintritt bis 15. April gesucht.  
Off. an **Drell Jäpli u. Co.** in Pforzheim.

**Mädchen**

aus guter Familie, sucht per 1. April oder später, Stelle als besseres **Zimmerrädchen.**

Saison-Stellung bevorzugt. Prima Zeugnisse und Photographie stehen zu Diensten.

Gefl. Offerten richtet man unter **C. F. Pforzheim, Hauptpostlagernd.**

Schöne

**Citronen und Drangen**

empfehl billigt **G. Lindenberger.**

Ein halbeidener

**Schirm**

mit der Inschrift (am Saum) 1000 Tage Garantie, ist gestern nachmittag im Gasthaus zur Eintracht verwechselt worden und bittet man denselben in der Exped. abzugeben.

**! Husten!**

Wer diesen nicht beachtet, ver-  
sündigt sich am eigenen Leibe!

**Kaiser's Brust-Caramellen**

leinschmeckendes Molz-Extrakt.  
Arztlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung u. Rachenkatarrhe.

5120 not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen.  
Paket 25, Dose 50 Pfg.

**Kaiser's Brust-Extrakt**  
Flasche Mk. 1.—, beides zu haben bei:

**Dr. C. Mehger,**  
**R. Hofapotheke, Wildbad.**  
**Ant. Heinen, Pforzheim.**

Wildbad.

**Bekanntmachung.**

**betreffend die Abhaltung einer staatlichen Bezirksrindviehschau in Neuenbürg.**

In Gemäßheit der im Amtsblatt des K. Ministeriums des Innern vom 28. Dezember 1898 und im Wochenblatt für Landwirtschaft vom 8. Januar 1899 veröffentlichten Grundbestimmungen für die staatlichen Bezirksrindviehschauen in Württemberg findet in Neuenbürg **am Mittwoch, den 10. Juli 1907**

vormittags 7 1/2 Uhr eine staatliche Bezirks-Rindviehschau statt.

Zugelassen werden zu der Schau Zuchttiere des Roten- und Fleckviehs, nämlich:

a. Farren, sprungfähig mit 2-6 Schaafeln,  
b. Kühe, erkennbar tragend oder in Milch mit höchstens 3 Kalbern.

Preise können bei der Schau in nachfolgenden Abstufungen zuerkannt werden:

a. für Farren zu 140, 120, 100, 80 Mark  
b. für Kühe zu 120, 100, 80, 60, 40

Uebrigens wird bemerkt, daß die Höhe, wie auch die Zahl der zu vergebenden Preise jeder Abstufung erst bei der Schau selbst unter Berücksichtigung der Beschaffenheit der vorgeschritten Tiere endgültig festgelegt wird.

Diejenigen, welche sich um Preise bewerben wollen, haben ihre Tiere mindestens 10 Tage vor der Schau bei dem Kgl. Oberamt unter Venähung der von diesem zu beziehenden Anmeldebescheine anzumelden und spätestens bis zu der oben angegebenen Zeit auf dem Musterungsplatz aufzustellen. Farren müssen mit Nasenring versehen sein und am Leiststock vorgeschahrt werden.

Für den Fall, daß eine entsprechende Anzahl von Tieren bis zu dem vorgeschriebenen Zeitpunkt nicht angemeldet wird, behält die K. Zentralstelle für die Landwirtschaft sich vor, die Schau ausfallen zu lassen.

Vorstehendes wird hiemit zur Kenntnis der Landwirte des Bezirks gebracht. Dabei werden diejenigen unter besonderer Hinweisung darauf daß verspätet angemeldete Tiere zur Teilnahme an dem Preisbewerb nicht berechtigt sind und daß Farren ohne Nasenring zurückgewiesen werden, zu pünktlicher Einhaltung der bezüglichen Vorschriften aufgefordert. Vorstehendes wird den hier. Rindviehbesitzern zur Kenntnis gebracht.

Den 14. März 1907. **Stadtschultheißen-Amt:**  
Bähner.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

**Konkurs-Eröffnung.**

Ueber den Nachlaß des verstorbenen **Michael Bogele, gen. Käfermeisters** in Calmbach, wurde am 15. März 1907, nachmittags 3 1/2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet und Herr **Bezirksnotar Oberdorfer** in Wildbad zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 5. April 1907 bei dem Gerichte anzumelden.

Zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in §§ 132 und 134 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, sowie zur Prüfung der angemeldeten Forderungen ist Termin auf

**Dienstag, den 16. April 1907,**  
vormittags 11 Uhr,

vor dem diesseitigen Gerichte anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 5. April 1907 Anzeige zu machen.

Neuenbürg, den 16. März 1907.

Gerichtsschreiber:  
Knodel.

**Buchführungs-Kursus in Wildbad.**  
Gasthof z. alten Linde  
Nächster Unterrichtsabend: **Mittwoch, 20. März,**  
8 Uhr abends. — **Neueintretende 7 Uhr.**  
**Privat-Unterricht** auf Wunsch im Hause nach besonderer Vereinbarung. **Ed. Zehf.**

**Canaria- und Vogelzüchter-Verein.**

Zu der am **Sonntag den 7. April l. J.**  
nachmittags 2 Uhr

im **Hotel „Palmengarten“**

hier, stattfindenden **Geflügel-Verlosung**  
sind Lose à 20 Pfg., jedoch nur von Mitgliedern des Vereins, zu haben bei **Carl Wilh. Bott.**

**Schuld- und Bürgscheine** sind vorrätig in der Buchdruckerei.



Wildbad, den 18. März 1907.

**TODES-ANZEIGE.**

Schmerz ich wegt teile wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß heute früh halb 4 Uhr unser innigstgeliebter und treubeforgter Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

**Fritz Hanselmann sen. Privatier**

ganz unerwartet an einer Herzlähmung im Alter von 60 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

**die trauernden Hinterbliebenen:**

die Gattin: **Marie Hanselmann, geb. Pfeiffer**  
und Familie.

Beerdigung findet am **Mittwoch nachmittags 3 Uhr** statt.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Groß- u. Urgroßmutter

**Gottliebin Eitel**

geb. Knöller

für die vielen Blumenspenden und die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, den Herren Lehrern für den erhebenden Gesang sprechen ihren herzlichsten Dank aus.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Wildbad, 17. März 1907.

